

Stromversorgung Technologieoffene Lösungen

Eine lückenlose Versorgungssicherheit und international wettbewerbsfähige Strompreise sind zentrale Anforderungen der Schweizer Industrie. Dies gilt auch unter dem Gesichtspunkt der technologischen Innovationen, die notwendig sind, um die Klimaziele zu erreichen. Beides ist in der Schweiz auf absehbare Zeit aber fraglich. Die Eidgenössische Elektrizitätskommission Elcom hat auf Handlungsbedarf bei der inländischen Stromproduktion im Winter hingewiesen. Der schrittweise Wegfall der Kernkraftwerke ohne eine technologieoffene Analyse künftiger Stromerzeugungsvarianten und die abnehmende Exportfähigkeit der Nachbarländer gefährden die Versorgungssicherheit in der Schweiz.

Sofern nicht rechtzeitig neue Stromerzeugungsanlagen im Inland bereitgestellt werden, läuft der Verzicht auf Kernenergie auf eine Strategie massiver Stromimporte hinaus. Das damit einhergehende Risiko von höheren Strompreisen beeinträchtigt die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Schweiz. Zudem können wir nicht einfach davon ausgehen, dass wir jederzeit genug Strom im Ausland einkaufen können. Sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich wird bereits vor Engpässen bei der Stromversorgung gewarnt. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz sieht in einer anhaltenden Strommangellage das grösste Risiko für die Schweiz mit einem wirtschaftlichen Schadenspotenzial von mehr als 100 Milliarden Franken.

Schweizer Kernkraftwerke liefern pro Jahr einen guten Drittel der Stromproduktion

Die Schweizer Kernkraftwerke spielen bei der Stromversorgung eine entscheidende und verlässliche Rolle. Sie liefern pro Jahr rund 25 Terawattstunden, einen guten Drittel der Schweizer Stromproduktion. Im Winter



Stefan Brupbacher
Direktor Swissmem



Lukas Aebi
Geschäftsführer
Nuklearforum Schweiz

«Wir tun gut daran, den sicheren Betrieb unserer Kernkraftwerke so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.»

liefern die Kernkraftwerke bis zur Hälfte des Schweizer Stroms. Zusätzlich sind in der kalten Jahreszeit jeweils beträchtliche Stromimporte notwendig. Für den Ersatz der Kernkraftwerke am Ende ihrer sicherheitstechnischen Lebensdauer brauchen wir wirtschaftliche Technologien für die Saisonspeicherung und andere Grundlastkraftwerke.

Aus heutiger Sicht am ehesten realistisch sind Gas- und Gaskombikraftwerke. Diese sind flexibel einsetzbar, potenziell rasch realisierbar und würden einen Beitrag zur Entschärfung einer allfälligen Winterstromlücke leisten. Um solche Kraftwerke, die jedoch eine zwanzigmal schlechtere CO₂-Bilanz ausweisen als die Schweizer Kernkraftwerke, klimapolitisch zu rechtfertigen, sind grosse Anstrengungen nötig – etwa in den Bereichen der CO₂-Abscheidung, -Einlagerung oder zur Herstellung CO₂-neutraler synthetischer Gase. Wohlgeachtet in industriellem Massstab und zu wettbewerbsfähigen Preisen. Gelingt die Klimaneutralität nicht, stehen solche Kraftwerke den ambitionierten Zielen unseres Landes und den Nachhaltigkeitsbemühungen der Industrie diametral entgegen. Die Energiestrategie 2050 müsste wohl als gescheitert betrachtet werden.

Wir brauchen zuverlässige Bandenergie und tun gut daran, den sicheren Betrieb unserer Kernkraftwerke so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Das verschafft uns Zeit für die Entwicklung von alternativen Stromproduktionskapazitäten und Speichertechnologien in der Schweiz. Dabei darf es keine ideologischen Scheuklappen geben. Wenn wir bis 2050 klimaneutral wirtschaften und leben wollen, müssen wir energiepolitische Entscheidungen technologie-neutral fällen. Damit kann und will die MEM-Industrie mit der Entwicklung neuer Lösungen weiterhin dazu beitragen, dass Bevölkerung und Unternehmen verlässlich und klimaneutral mit günstigem Strom versorgt werden. Wir sind bereit für diesen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

MEHRWERT (171)

Dichtestress im Nirgendwo

RICCARDA MECKLENBURG

Endlich Ferien. Ferien in meinem geliebten Mecklenburg. Auf 23 000 Quadratkilometern verlieren sich



1,6 Millionen Einwohner. Weites Land, ewige Felder, bis zum Horizont Baumalleen, Kraniche und Störche in erfreulicher Anzahl und das Alltagsstempo spiegelt Beschaulichkeit. Wir, die Einwohner und Touristen, kommen uns also normalerweise kaum in die Quere. Mit Stolz verweist die Landesregierung auf die niedrigsten Corona-Infektionen in ganz Deutschland. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich so viele Freunde und Bekannte aus der Schweiz bei uns angemeldet haben. Das Risiko, sich hier anzustecken, ist gleich null. Denn das Corona-Quarantäne-Regime in Meck-Pomm, wie es liebevoll abgekürzt wird, war auch das strengste in ganz Deutschland. Die Landesgrenzen wurden dichtgemacht. Auf der Autobahn konnte man im Transit nach Polen oder Brandenburg reisen, aber Abfahren und längere Zwischenstopps waren verboten. Wie damals vor dreissig Jahren – nur jetzt mit Bananen und Lidl.

«Lieber auf Umsatz verzichten als Viren einschleppen.»

Nun sind die Landesgrenzen wieder offen und Mecklenburg ist so ausgebuht wie noch nie. Plötzlich gibt es Staus, Warteschlangen und Begegnungen an Orten, die eigentlich nur Traktoren kennen. Die Restaurants in den Dörfchen sind voll. Während die Hamburger Innenstadt immer noch leer aussieht, stapeln sich die Besucher an der Ostsee. Als Massnahme gegen diese Touristenschwärme hat man ein Ampelsystem eingeführt. Schon weit vor der Anreise wird mit Farben signalisiert, wo noch Platz ist. Bei Gelb lohnt es sich kaum mehr, das Ziel anzusteuern, bei Rot ist gar kein Betreten mehr möglich. Tagesausflüge sind sogar ganz untersagt. Das müsste man sich mal in der Schweiz vorstellen. Titlis, Rigi, Jungfrauoch oder Bellevue ohne Tagestouristen. Nur wer mehrtägige Hotelübernachtung nachweisen kann, ist willkommen. Zusätzlich gilt bei der Einreise nach Mecklenburg, dass man nur aus Gegenden und Ländern kommen darf, die nicht mehr als 50 Neuinfektionen auf 100 000 Einwohner pro Tag haben. Massentourismus reloaded: Lieber auf Umsatz verzichten als Viren einschleppen. Trotzdem klappt es nicht ganz. Die ersten Besucher aus der Schweiz haben sich bei uns schon gleich entschuldigt und abgemeldet: Ein Teil der Familie liegt im Hotelzimmer mit Fieber und Gliederschmerzen im Bett. Genau diese Pechvögel wollten wir nicht hier oben haben.

Riccarda Mecklenburg, Vorstand Verband Frauenunternehmen, Founder Crowdconsult.ch.

Alter Kein Mass für Erfahrung

Kürzlich titelte die «Handelszeitung» «Ü50-Party: So alt sind die Verwaltungsräte im SMI». Laut dem Artikel ist mehr als die Hälfte der Verwaltungsräte über 60 Jahre alt, nur 1,42 Prozent sind 39 oder jünger. Dass es auch anders geht, zeigen einige mittelgrosse Schweizer KMU wie die Engineering-Gruppe HHM, welche mich vor drei Jahren mit rund 29 Jahren im Rahmen eines Executive-Search-Prozesses für ihren Verwaltungsrat rekrutierte. Gemäss der Ausschreibung suchten sie jemanden, der die Themenfelder digitale Transformation, Innovation, Kommunikation, Ökosystemdenken und Nachhaltigkeit strategisch abdecken würde.

In den vergangenen drei Jahren habe ich vier weitere Verwaltungsratsmandate bei mittelgrossen Schweizer Firmen im IT-, Krankenversicherungs-, Kommunikations- und Mediensektor angenommen. Diese Zusammenarbeit hat meine Überzeugung bestärkt, dass interdisziplinäre, altersdurchmischte Strategiegremien als Erfolgsfaktor für Unternehmen immer wichtiger werden. Denn die Zukunft ist volatil, ungewiss, komplex und mehrdeutig. Nicht nur die Covid-19-Pandemie, sondern auch langfristige Herausforderungen wie die branchenübergreifende Digitalisierung, der Klimawandel und die Globalisierung spitzen sich zu. Unternehmensstrategien, die nur inkrementelle Optimierungen des Status quo darstellen, reichen nicht mehr aus, um unsere Organisationen zukunftsfähig auszurichten. Die Zusammensetzung von Strategiegremien muss daher neu gedacht



«Man muss nicht 50 Jahre alt sein, um als VR einen Beitrag zu leisten.»

Sunnie Groeneveld
Fünffache Verwaltungsrätin

werden. In einem Kontext, wo es beim Thema Leadership nicht mehr so sehr um «run the business», sondern viel mehr um «change the business» geht, ist jahrzehntelange, operative Erfahrung nicht das Mass aller Dinge. Und entsprechend ist auch die Idee, dass man über fünfzig oder gar sechzig Jahre alt sein muss, um als Verwaltungsrat einen strategischen Beitrag an die Zukunft des Unternehmens leisten zu können, überholt.

In einigen Strategiethematen haben jüngere Menschen mehr Erfahrung

Alter ist auch ein immer weniger taugliches Mass für Erfahrung. Denn in einigen Strategiethematenfeldern haben jüngere Menschen heutzutage mehr Erfahrung als ältere. Insbesondere bei digitalen Technologien, die relativ neu sind: Facebook wurde 2004 an einer amerikanischen Universität gestartet und erst 2006 für eine breite Öffentlichkeit lanciert. Viele jüngere Leute haben

sich seither intensiver mit Social Media auseinandergesetzt als ältere. Wenn eine 15-Jährige 2006 mit Social Media angefangen und das konsequent gemacht hat, dann ist sie heute noch keine 30 und trotzdem die Erfahrenste von allen. Dasselbe gilt für das iPhone und den dazugehörigen App Store, den es seit 2007 beziehungsweise 2008 gibt. Man kann also nur zwölf Jahre Erfahrung mit Mobile Apps und darauf basierenden digitalen Geschäftsmodellen haben. Damit die Schweizer Wirtschaft auch in Zukunft stark und innovativ bleibt, ermutige ich die heutigen Verwaltungsratspräsidenten, «Erfahrung» als Kriterium bei Neubesetzungen offener und weitsichtiger auszuliegen. Gleichzeitig wünsche ich mir, dass mein Werdegang als 32-jährige, fünffache Verwaltungsrätin keine statistische Ausnahme bleibt. Es gibt zahlreiche, herausragende Menschen in meiner Generation, von denen einige in Verwaltungsräten strategisch viel bewirken könnten, wenn man sie denn zur Wahl aufstellen würde.

DIALOG



HZ online 30.7.2020
«Der Bund befürwortet Masken in Läden»
Es dürfte ausser Zweifel stehen, dass der dank Steuerbefreiung überbordende Billig-Luftverkehr und Massentourismus die Hauptverantwortung für die weltweite Verbreitung der Corona-Pandemie tragen. Ohne entsprechende Schutzstrategie wird die Schweiz auch in Zukunft von jedem weltweit neu aufflammenden Hotspot aus innert 24 Stunden

erreichbar bleiben. Unverantwortlich fahrlässig vor diesem Hintergrund der Flugplan der Swiss, ohne Rücksicht auf die Risikoländer-Liste des BAG auch Hochrisikoländer wie Brasilien und die USA anzufliegen (die USA sogar mit drei Destinationen!). Nach dem offensichtlichen Scheitern der auf Selbstverantwortung basierenden Quarantäne-Illusion des Bundes beim Flugverkehr soll jetzt stattdessen die umstrittene Maskenpflicht im Alltag lasten der betroffenen Bevölkerung noch weiter ausgebaut werden.
Jean-Pierre Schiltknecht



HZ online 4.8.2020
Handelszeitung-Podcast: «So verändert sich das bargeldlose Bezahlen»
So verändert sich das bargeldlose Zahlen: Bezahlen mit Karte ist sehr gefragt, nicht erst seit Corona. Was sind die Trends? Worauf müssen Konsumenten achten? Antworten im Podcast: via @handelszeitung #payments
Markus Peter @MarkusPeter

HZ Nr. 30/31 23.7.2020
«Wer Macht hat, hat Verantwortung»
Mein Interview @handelszeitung: «Die Nationalbank hat eine Vorstellung von Neutralität, die nicht vertretbar ist. Ein so grosser Investor prägt den Markt mit» und: Wie viel ist Preisstabilität in einer Welt wert, die vier Grad wärmer ist? #ESG
Dorothea Baur @DorotheaBaur



HZ online 2.8.2020
«Corona-Sommer: Bündner und Tessiner Hotels erhöhen die Preise»
Völlig unverständlich. Während viele Hotelbetriebe vom Schweizer Tourismus profitieren und die Preise sogar nach unten anpassen, sehen einige Gastronomen nur den kurzen Profit. Die Gäste, die nun mehr bezahlen, werden wohl künftig nach Alternativen suchen. Die Hotellerie überlebt nur, wenn sie kundenorientiert

ist (Preis/Leistung, Angebote, Service usw.) und die Kunden binden kann.
Ari Deligianidis

Schade, aber so, wie es halt ist. Die Nachfrage steuert schlussendlich das Angebot. Mehr Nachfrage ist höherer Preis. War praktisch absehbar.
Marcello Trabucco

Absolute Idiotie!
Toto Berlusconi

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:
@ **E-Mail:** redaktion@handelszeitung.ch
Twitter: twitter.com/handelszeitung
facebook: facebook.com/handelszeitung
Online: Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel